

Halle'sches Tageblatt.

Vierundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verwaltungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor erbeten.

Inserate bestellern sämtliche Annoncen-Bureau.

N^o 243.

Donnerstag, den 18. Oktober.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstr. 78, M. Dannenberg, Weinstr. 67.

Der Bericht der deutschen Cholera-Kommission. (Schluß.)

Die Zahl der unter Untersuchung gelangten Cholera-kranken ist allerdings gering. Da aber die Bacillen in allen frischen Cholerafällen angetroffen wurden, bezogen in dem einen nach Ablauf des Choleraerkrankungsinteralles Fälle und bei mehreren anderen an anderweitigen Krankheiten Verstorbenen und bezugsweise ebenfalls daraufhin untersucht Fällen vermehrt wurden, so kann kein Zweifel darüber sein, daß sie in irgend einer Beziehung zu dem Choleraerkrankungsprozeß stehen. Jedoch ist aus dem Zusammenhange des letzteren mit dem Vorkommen von Bacillen in der Darmschleimhaut noch nicht zu folgern, daß die Bacillen die Ursache der Cholera seien. Es könnte auch umgekehrt sein, und es ließe sich eben so gut annehmen, daß der Choleraerkrankungsprozeß beiderlei Veränderungen in der Darmschleimhaut hervorruft, daß von den vielen im Darm befindlich sich vorfindenden Bakterien irgend einer bestimmten Gattung das Eindringen in die Gewebe der Darmschleimhaut ermöglicht wird. Welche von diesen beiden Annahmen die richtige ist, ob der Infektionsprozess oder ob die Bakterieninvasion das Primäre ist, das läßt sich nur dadurch entscheiden, daß man versucht, die Bakterien aus den erkrankten Geweben zu isolieren, sie in Reinkulturen zu züchten und durch Infektionsversuche an Thieren die Krankheit zu reproduzieren. Zu diesem Zwecke ist es vor Allem notwendig, solche Thiere zur Verfügung zu haben, welche für den fraglichen Infektionsstoff empfänglich sind. Nun ist es aber bisher trotz aller Bemühungen nicht in unangenehmer Weise gelungen, Thiere cholerafrei zu machen.

Man hat an Kaninchen, Meerschweinchen, Hunden, Katzen, Affen, Schweinen, Ratten u. s. w. vielfach experimentirt, aber immer erfolglos. Die einzigen Angaben, welche in dieser Beziehung Beachtung verdienen, sind von Thiersch gemacht, welcher nach Verflüchtigung von Cholera-Darminhalt eine Anzahl von Mäusen an Durchfall erkrankte und herben starb. Dieser Versuch ist von zweifelsfreien Experimentatoren, wie Dundon-Anderson, bestätigt, von Anderen allerdings auch bestritten worden. Immerhin war es, da das Aufstehen einer für Cholera empfänglichen Thierart von der größten Wichtigkeit ist, notwendig, diese Versuche zu wiederholen. Zu diesem Zwecke wurden, weil es sehr unwahrscheinlich war, daß die erforderliche Anzahl Mäuse in Alexandrien bald zu beschaffen sein würde, schon von Berlin fünfzig Mäuse mitgeführt und mit diesen die Infektionsversuche sofort begonnen. Außerdem wurden aber auch noch Affen, welche für einige menschliche Infektionskrankheiten, wie Pocken und Rotavirus, die einzige empfängliche Thierart sind, gleichfalls für diese Versuche verwendet. Schließlich wurden auch noch einige Hunde und Fühner zu infizieren versucht. Aber trotz aller Bemühungen

sind diese Versuche bislang gänzlich resultatlos geblieben. Es wurden die verschiedensten Proben von Erbrochenem, von Cholera-Defäkation und von Darminhalt der Cholera-kranken theils frisch, theils nachdem sie längere Zeit im kalten oder warmen Raum gestanden hatten, theils getrocknet an die Thiere vertheilt, aber es traten niemals choleraartige Erscheinungen ein, die Thiere blieben im Gegentheil vollkommen gesund.

Es waren ferner von den im Darminhalt und in den Darmwandungen vorkommenden Bacillen Reinkulturen gemacht und auch mit diesen sind Fütterungsversuche, zum Theil auch Impfungen angestellt. Einige dieser Reinkulturen bewirkten festliche Erkrankungen, wenn sie verimpft wurden, aber mit keiner konnte Cholera erzeugt werden.

Daß in den Defäkationen der Cholera-kranken der Krankheitsstoff in wirksamere Form sehr oft enthalten sein muß, das ist durch vielfache Erfahrungen, namentlich durch das häufige Erkranken von Wäscherinnen, welche mit Defäkationen beschmutzte Choleraabfälle zu waschen hatten, bewiesen. Auch im griechischen Hospital ist in der jetzigen Epidemie ein solcher Fall vorgekommen, und eine Wäscherin, welche ausschließlich die Choleraabfälle zu besorgen hatte, an Cholera erkrankte.

Es ist demnach wohl als sicher anzunehmen, daß in den zahlreichen zur Verwendung gekommenen Proben mindestens einige den Infektionsstoff enthalten haben. Wenn demnach kein Resultat erzielt wurde, so kann es daran gelegen haben, daß die zu den Versuchen dienenden Thiere für die Cholera überhaupt unempfänglich sind, oder daß noch nicht der richtige Modus der Infektion gefunden wurde. Sowohl in der einen als wie in der anderen Richtung sollen die Versuche fortgesetzt und modifizirt werden, doch ist wenig Aussicht vorhanden, daß auf diesem Wege mit dem jetzt zur Verfügung stehenden Material etwas erreicht wird.

Dem es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß in jenen Umständen allein der Grund für das Mißlingen der Infektionsversuche zu suchen ist. Es giebt noch eine dritte Erklärung, für deren Richtigkeit sehr Vieles spricht. In einem von der Cholera befallenen Orte hört bekanntlich die Krankheit auf, lange bevor alle Individuen durchsucht sind, und obwohl der Krankheitsstoff schließlich in großer Menge über den ganzen Ort ausgebreitet ist, so erkranken doch immer weniger Menschen, und die Epidemie erlischt mitten unter vielen für die Ansteckung empfänglichen Individuen. Diese Erscheinung ist nur durch die Abnahme erklärbar, daß gegen Ende der Epidemie der Infektionsstoff an Wirksamkeit einbüßt oder wenigstens unsicher in seiner Wirkung wird. Wenn nun aber selbst die Menschen gegen Ende der Epidemie auf den Cholera-Infektionsstoff nicht mehr reagieren, dann läßt sich nicht erwarten, daß dies bei Versuchsthieren

der Fall sein soll, über deren Empfänglichkeit für Cholera man noch nichts weiß. Für unsere Versuche standen uns nun aber nur solche Objekte zur Verfügung, welche am Ende der Epidemie gesammelt wurden, und deren Unwirksamkeit mehr oder weniger vorausgesetzt werden mußte. Es ist immerhin möglich, daß unter günstigen Verhältnissen, d. h. zu Anfang einer Epidemie, die Infektion von Thieren gelingt und damit auch sofort zu erfahren ist, ob die in der Darmschleimhaut von mir nachgewiesenen Bacillen eine eigentliche Ursache der Cholera bilden.

Soweit nun auch die von der Kommission bisher erhaltenen Resultate von der vollständigen Lösung der Aufgabe noch entfernt sind, und so wenig sie zu einer praktischen Bekämpfung in der Bekämpfung der Cholera geeignet sind, so dürfen sie in Anbetracht der un günstigen Verhältnisse und der kurzen Zeit der Untersuchung dennoch als günstige gelten. Sie entsprechen vollkommen dem ursprünglichen Zwecke der Orientierung und geben insofern noch darüber hinaus, als durch den konstanten Befund von charakteristischen Mikro-Organismen der ersten Bedingung, welche bei der Erforschung einer Infektionskrankheit zu erfüllen ist, Genüge geleistet und damit der weiteren Forschung ein bestimmtes Ziel gesetzt hat.

Aus vorstehender Darlegung ist zu entnehmen, daß die Kommission in der Lösung der ihr gestellten Aufgaben in Alexandrien nicht weiter zu gelangen vermag, als bisher geschehen ist.

Es würde nunmehr die Frage an die Kommission herantreten, ob nicht an einem anderen von der Cholera heimgesuchten Orte Ägyptens die Untersuchungen fortzusetzen sind. Dem stellen sich aber unüberwindliche Hindernisse entgegen. Auch in Syrien scheint die Cholera gegen alle Erwartung keinen Fuß gefaßt zu haben.

Die einzige Möglichkeit zur Fortsetzung der Untersuchung bietet sich zur Zeit nur in Indien, wo in mehreren großen Städten, insbesondere in Bombay, die Cholera noch in einem Umfang herrscht, daß ein baldiges Aufhören derselben nicht zu erwarten ist. Auch würde sich dort un zweifelhaft der Anschluß an ein Hospital, welcher sich in Alexandrien so sehr vorthellhaft erwiesen hat, am besten bewerkstelligen lassen.

Eurer z. hochgeneigten Ermessen stelle ich demgemäß ganz gehoramt anheim, ob unter den obwaltenden Verhältnissen die Fortsetzung der Untersuchungen statthaben soll, und stelle ich mich, wenn Hochdieselben sich die Ausdehnung der Expedition nach Indien sich entschließen, zur Führung derselben auch ferner ganz gehoramt zur Verfügung.

gez. Dr. Koch,
Geheimer Regierungsrath.
An den Staatssekretär des Innern, Herrn Staatsminister v. Boetticher, Excellenz.

(Nachdruck verboten.)

Die geheimnißvolle Waise.

Frei nach dem Englischen von Gustav Gestel.
(Fortsetzung.)

„Ich bin zu langsam gewesen“, fuhr er gedankenvoll fort, als er allein weiterschritt; „meine übergroße Vorsicht hat mir einen bösen Streich gespielt. Ich hätte den Einfluß der Mutter früher in Anspruch nehmen müssen, um die gewünschte Zurückgabe zu erlangen. Alle Hoffnung ruht jetzt auf dem Leben des Kindes. Des Vaters räuberisch erworbenes Vermögen muß durch das Kind der heiligen Mutter Kirche wiedergegeben werden.“

Pater Nocco schritt in tiefem Sinnen über die Brücke, die sich über dem braunenen Arno wölbt. Wie von einer unheimlichen, schreckensvollen Idee ergriffen, blieb er plötzlich stehen und lehnte sich an die Brustwehr der Brücke. Der Mond war eben aufgegangen, und sein bleiches Licht fiel auf das geisterhafte Angesicht des Priesters. Hinter dem Priester her kamen zwei Damen in ziemlich lauter Unterhaltung. Als sie an ihn vorübergingen, blühte ihm die Größere schamlos in's Antlitz und rief: „Et, siehe da, Pater Nocco!“

„Donna Brigida!“ entgegnete der Priester, der die Dame zuerst erkannt angesehen, dann aber sich mit der ihm eigenen ruhigen Höflichkeit verbeugte hatte. „Verzeihen Sie, daß ich auf das Vergnügen einer Ausspäherung mit Ihnen verichte und in das Atelier meines Bruders eile; ein schweres Unglück steht uns bevor, und ich habe die traurige Pflicht übernommen, ihn darauf vorzubereiten.“

„Sie fürchten doch nicht, daß sich die Krankheit Ihrer Frau Nichte verschlimmert hat? Lassen Sie mich hoffen, daß Ihre Besorgnisse übertrieben sind, und daß ich bald das Vergnügen haben werde, Sie unter weniger traurigen Umständen wiederzusehen! Ich werde nie vergessen, Hochwürden, mit welcher Rücksichtnahme Sie mir vor einem Jahre unter unangenehmen Verhältnissen Ihren schätzbaren Beistand liehen!“

Mit diesen Worten verbeugte sich Brigida höflich und eilte davon, um ihre Freundin einzuholen. Der Priester

bemerkte, daß die andere Dame — es war Demofelle Virginia — etwas geizig hatte, um ein oder das andere Wörtchen der Unterhaltung zu erfassen. Der Priester suchte nun innerlich zu hören, was die beiden Damen mit einander sprachen, und folgte ihnen mit schnellen, unhörbaren Schritten.

„Ich wette mit dir um ein neues Kleid, Virginia“, rief Brigida, „daß Fabio d'Ascoli nicht wieder heirathet!“

Pater Nocco fuhr zurück, als ob er in der Dunkelheit auf eine Schlange getreten sei.

„Meine Gedanken!“ flüsterte er mit unbeschreiblichem Tone. „Meine Ahnung in dem Augenblick, als sie mit mir sprach! — Wieder heirathet! — Eine andere Frau, auf die ich keinen Einfluß habe! Andere Kinder, deren Erziehung man mir vielleicht nicht anvertraute! Was würde dann aus der Zurückgabe des geraubten Gutes werden, auf die ich hoffte, für die ich arbeitete und betete!“

Der Priester stand still und sah zum Himmel empor. Die Brücke war leer, der Mond schien hell hernieder, und Pater Nocco's schwarze Gestalt zeichnete sich gespenstisch ab von dem hellen Brückenrande. Fast hörbar schlug des Paters Herz, und er entblöhte sein Haupt, um die brennende Stirn von dem frischen Abendwinde kühlen zu lassen. Gewaltig kämpfte er die Bewegung nieder, die ihn plötzlich ergriffen; langsam strich er sich mit der Hand über die Stirn und wandte sich dann mit vollkommener Ruhe nach der Richtung, in der die beiden weiblichen Gestalten verschwanden.

„Donna Brigida“, klang es leise, aber energisch von des Priesters Lippen, „ich wette mit Ihnen um fünfzig neue Kleider, daß Fabio d'Ascoli nicht wieder heirathet!“

Nach schritt er nun vorwärts durch die Nacht, bis er vor seines Bruders Wohnung stand.

„Wieder heirathet!“ dachte er bei sich, als er die Glocke zog. „Donna Brigida, was Ihre erste Niederlage nicht genug für Sie? Wollen Sie zum zweiten Male Ihr Glück versuchen?“

Der Meister öffnete selbst die Thür. Hastig zog er den Priester zu sich herein, in die Nähe der großen Lampe, welche an der Scheidewand der beiden Zimmer stand.

„Was weißt du von unserem armen Kinde?“ begann er mit bebenden Lippen, „sage mir die Wahrheit, die volle Wahrheit! Nicht tropfenweise will ich den Lebensbecher leeren!“

„Ruhig, Bruder, fasse dich!“ — Auch der Priester schien tiefbewegt, und seine Stimme zitterte. „Deine Tochter Maddalena —“

Luca kammerte sich fest an Rocco's Arm; er hatte keine Worte mehr, — sprachlos und verzweiflungsvoll sah er dem Priester in's Angesicht.

„Fasse dich!“ wiederholte Rocco, „sei bereit, das Schlimmste zu hören! Maddalena's Krankheit hat sich verschlimmert, die Aerzte haben alle Hoffnung aufgegeben.“

„Ah!“ — Luca preßte des Bruders Arm mit einem Aufschrei der Verzweiflung. „Maddalena, — mein Kind, — mein einziges Kind!“

Wieder und wieder rief der Meister den Namen seiner Tochter, — er lehnte den fieberglühenden Kopf an die Wand und brach in heiße Thränen aus. Luca mochte sonst roh und rücksichtslos, mochte sonst starrer Gesicht sein, — aber er liebte seine Tochter, liebte sie gleich seinen Statuen.

Lange blieb der Meister in tiefem, herzzerreißendem Schmerz so stehen. Als er endlich emporklachte, war es dunkel um ihn geworden. Pater Nocco hatte die Lampe mit sich genommen und stand fern von ihm, dicht an der Thür der großen Abtheilung, und seine Augen besteten sich böhrend auf einen gewissen Gegenstand.

„Nocco!“ rief Luca aus, „Nocco, — was treibst du dort unten?“

Er erhielt keine Antwort. Luca ging ein paar Schritte auf ihn zu und rief wieder: „Nocco, was tust du dort?“

Diesmal hörte der Priester seines Bruders Ruf und kam, die Lampe in der hochgehobenen Hand, so rasch auf Luca zu, daß dieser erschreckt zusammenfuhr.

„Was soll's? Stürze Gott, Nocco, wie läßt du dich!“

Der Priester entgegnete kein Wort und stellte die Lampe auf den nächsten Tisch. Luca bemerkte, daß des

(Der Verfasser berichtet dann noch in Kürze über die Unternehmung einiger anderer Aegypten eigenthümlichen Streitigkeiten.)

Auf Grund des vorliegenden Berichts ist die Fortsetzung der wissenschaftlichen Untersuchungen in Ostindien genehmigt worden, und wird sich die Kommission zu diesem Zwecke demnächst nach Bombay begeben.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 17. Oktober.

Ein römischer Korrespondent der „Germania“ theilt derselben anlässlich des Kardinals Hohenlohe heute folgendes mit: „Dasselbe ist, daß Sr. Eminenz vor einigen Wochen das Gesuch eingereicht hat, ihn von dem Substitut-Bisthum Alano zu entsetzen. Wie der Kardinal diese seine Resignation motivirt habe, das ist bis jetzt das Geheimniß derjenigen allerhöchsten Stelle, welcher die Entscheidung darüber zusteht. In den hohen kirchlichen Kreisen giebt man übereinstimmend als Grund an, daß die Bedürfnisse der selben, aus bloß 12 Pfarren bestehend und kaum 29000 Seelen umfassend Däze Alano Sr. Eminenz mehr Kosten verursachen, als die Einkünfte betragen. Gewisse Mütter behaupten, der heilige Vater habe das Entlassungsgesuch des Kardinals nicht angenommen; dies ist nur in so fern wahr, als Leo XIII. bislang weder eine bejahende noch eine verneinende Antwort darauf erteilt hat. An der Annahme jedoch zweifelt hier Niemand, besonders nach den aus München hierher gelangten Nachrichten, daß Kardinal Hohenlohe den dortigen italienischen Gesandten besuch und den Bischof Döllinger empfangen habe. Ein Mann, der solche Demonstrationen macht, ist gewiß nicht geeignet zur Leitung einer Diözese, mag diese auch noch so wichtig sein. Uebrigens hatte Kardinal Hohenlohe als Kardinalbischof die Anwartschaft, derselbe, wenn seine fünf Vordermänner durch Tod abgingen, Delan des h. Kollegiums zu werden und für diese hervorragende Stellung ist ein Mann nicht geeignet, der sich so über alle den kirchlichen aufgesetzten Rücksichten hinwegzusetzen beliebt, wie er nicht nur jetzt in München gethan hat, sondern auch schon seit Jahren hier offen zu thun pflegte. Ist er doch der einzige Kardinal, der dem ausüblichen Willen des heil. Vaters entgegen mit beim Cardinal akkreditirten Diplomaten (Herrn von Reubell) freundschaftlichen Verkehr unterhält.“ Auf den hochwürdigen Ton besonders hinweisend, den diese übrigens im Vergleich zu anderen noch mehr gehaltene Korrespondenz dem Kardinal gegenüber annimmt, ist kaum nötig. Offenbar spitzt sich aber die Anspielung auf eine interessante Entscheidung zu. (Das Münchener „Freundens.“ meldet übrigens, daß Kardinal Hohenlohe seinen ersten Besuch in München beim päpstlichen Nuntius besetzt gemacht habe. Natürlich entscheidend dies in den Augen der Ultramontanen nicht die späteren Besuche des Kardinals.)

Der vor längerer Zeit angekündigte Antrag des Reichstages an den Bundesrath wegen Schaffung des Feilbietens von Gold- und Silberwaaren u. s. w. ist nunmehr eingegangen. Das Resultat solcher Waaren soll den Kaiserlichen und Großhändlern selbst oder durch Handlungskreise geliefert werden, aber nur an Wiederverkäufer. Bei Gewerbetreibenden im Umherziehen bleiben diese Waaren völlig ausgeschlossen.

Nachdem die vom Bundesrath genehmigten Grundzüge für die Besetzung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen bei den Regiments- und Staatsbehörden mit Militär-Anwärtern in Kraft getreten sind, wird im Hinblick darauf, daß in jenen Grundzügen bezüglich der Anstellung der Militärpersonen im Offiziersrange die Bezeichnung: „Auszicht auf Anstellung im Civildienst“ zur Anwendung gekommen ist, so verfahren

Drubers Hand zitterte. Er hatte den Vater noch nie so bewegt gesehen. Sogar vorhin, bei der Schwedenschwärze von der heftigeren Erkrankung Maddalenas, war der Priester ruhiger gewesen. Woher dieser plötzliche Schreck, diese befremdende Aufregung?

Der Vater bemerkte, daß ihn sein Bruder aufmerksam betrachtete. „Kommt“ flüsterte er leise, „kommt an ihr Lager, — wir haben keine Zeit zu verlieren. Nimm deinen Hut und laß uns die Lampe auslösen.“

Noch während er sprach, schaute der Priester das Licht. Sie gingen Arm in Arm der Thür zu. Der Mond schien hell durch die Scheiben, — gerade auf den Platz, wo vorhin der Vater mit der Lampe stand. Als sie an der Stelle vorübertraten, flüchtete Luca des Brubers Arm in dem seinen zittern, und er sah, wie der Priester sein Antlitz wegwandte.

Wenige Stunden später war Fabio d'Alcoli für dieses Dasein von seiner Frau getrennt. Fastig rannnen die wackelnden Diener in dem hell erleuchteten Palaste hin und her, denn noch Vieles war zu thun, um die herrliche Fülle der Contessa auf dem Begräbnißplatze des Campo Santo in einer des edlen Hauses würdigen Weise feierlich beizusetzen. Fabio stand frühmorgens im Angesicht des Sargebenedicten, presste die Stirn an die kalten Scheiben und sah mit verblasen Widen hinaus in die dunkle, schweißige Nacht. —

Siebentes Kapitel.

Acht Monate waren verstrichen, seit Maddalena auf dem Campo Santo so früh den ewigen Ruheplatz gefunden.

Acht Monate, welsch kurze und doch wieder welsch lange Zeit! —

Gefährlich trug Frau Juma die Kunde von dem bevorstehenden zweiten für Pisa bedeutungsvollen Ereigniß von Haus zu Haus.

Für den Erben des stolzen Hauses Melani rückte der Tag der Großjährigkeit heran und ein glänzender Maskenball sollte veranstaltet werden. Man kamnte den alten Marchese Melani und seine Tanten; er war der liberalste, gastfreundlichste Mensch von der Welt, und dabei — trotz

werden, daß mit lebenslänglichem Pensionsanspruch ausgeschiedene Offiziere, die Aussicht auf Anstellung im Civildienst“ erhalten und die mit der gesetzlichen Pension vorläufig auf Zeit ausgeschiedenen Offiziere, ferner die ohne gesetzliche Pensionsansprüche ausgeschiedenen Offiziere, denen eine Pension auf Zeit oder lebenslänglich zugewillt wird, sowie endlich die ganz ohne Pension ausgeschiedenen Offiziere des Friedens wie des Beurlaubtenstandes, wenn ihnen der Kaiser ausnahmsweise die Anstellungsberechtigung bewilligt, die Aussicht auf Anstellung im Civildienst für eine bestimmte, von ihnen zu ermittelnde Stelle oder für einen bestimmten Dienstzweig“ erhalten.

Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten hat als ein Hauptverordnungs für die Erwerbung vollkommener Sicherheit eiserner Brücken jährliche Revisionen der einzelnen Bauelemente und die Anlage von Registern über das Ergebniß derselben angeordnet. Der bezügliche Circularerlaß giebt die Gesichtspunkte an, nach welchen diese periodischen Untersuchungen stattfinden sollen.

Von offizieller Seite ist für die nächste Reichstagsession eine Vorlage wegen Abänderung des Zolltarifs in Aussicht gestellt, welche u. a. eine Erhöhung der Schutzzölle für Erzeugnisse des Kunstgewerbes in Vorschlag bringen soll. Wenn sich diese Maßregel bestätigt, bemerkt die „Freihandels-Korresp.“, so ersieht man doppelt auffällig, daß den preussischen Handelskammern nicht die Frage vorgelegt ist, ob für die gezielte Entwicklung der kunstgewerblichen Industrie eine Erhöhung der bestehenden Schutzzölle wünschenswerth ersehe. Denn diese Frage ist vor einiger Zeit von dem höchsten und dem höchsten Ministerium auf die Handelskammern ihrer Länder gerichtet worden. Das bisherige Resultat der Befragung, soweit es bekannt ist, scheint allerdings nicht gerade ermutigend für die schützenden Absichten zu sein, denn die vom einzelnen Kaiserlichen empfangenen Beschlüsse sind zum Theil auf englische Gewerben und auf englische Waaren beschränkt mit Verzichtung und die von einer höchsten Handelskammer verkaufte empfohlene Erhöhung des Zolls auf Damastgewebe werden doch nicht ernsthaft als Forderung der „Kunstgewerblichen“ Industrie Deutschlands in die Waagschale stellen können gegenüber den entscheidenden Abweichungen weiterer Zollreduktionen für alle anderen Erzeugnisse der Kunstindustrie. Eine Befragung der preussischen Handelskammern aber würde vornehmlich ein anderes Resultat ergeben, denn die Schutzzölle sind überwiegend in der Industrie zu finden, welche sich die Herstellung von Maschinenfabrikaten zur Aufgabe gestellt haben. Das Kunstgewerbe Deutschlands hat ja glücklicherweise durch eigene Kraft einen solchen Aufschwung genommen, daß die Gewerbetreibenden selbst nicht wohl höhere Zollsätze verlangen können.

Wir haben wiederholt Gelegenheit gehabt, auf die verschiedenen Pläne hinzuweisen, welche der Chef der Administration, Generalintendant v. Caprius, zu einer feingliedrigen Entwicklung der deutschen Flotte entworfen hat; Einzelnes davon ist denn auch bereits in Ausführung begriffen. Wenn aber bereits von einer bevorstehenden vollständigen Reorganisation der Marine gesprochen wird, so entspricht dies, wie die „Magd. Zig.“ freilich, nicht den tatsächlichen Verhältnissen.

Nach dem 20. ds. soll in Neapel eine Konferenz zwischen dem deutschen Botschafter Herrn v. Reubell, dem österreichischen Botschafter Herrn v. Ludov. und dem italienischen Minister des Meeres Herrn Mancini stattfinden. Auf der Konferenz sollen Mittheilungen über die Salzburger Zusammenkunft zwischen dem Grafen Kainow und dem Fürsten Bismarck erfolgen.

Die Reize des türk. Marschalls Mustafa Pascha beginnt die englische und österreichische Presse leb-

hafter zu beschäftigen, nachdem der Abgesandte des Sultans auch in Wien eingetroffen ist. Wie aus einem Privattelegramm mittheilt, hatte der Wiener Korrespondent des „Stand.“ eine politische Unterredung mit dem Marschall. „Eine politische Unterredung mit dem Marschall.“ Das Gespräch demeritirte Mustafa Pascha kurz und rund, daß er seine Reise nach Berlin mit der Mission unternommen habe, eine Allianz zwischen Deutschland und der Türkei abzuschließen. Der Sultan wünsche die Freundschaft aller Mächte ohne Ausnahme. Während Mustafa Pascha über alle Friederichsrufer Begehrenheiten die vollständigste Discretion bewahrte, befragte er sich etwas offener, daß England die Türkei in den letzten Jahren ziemlich schärf behandelt habe, obwohl der Sultan die intimste Freundschaft mit England wünsche. Die ägyptische Angelegenheit hätte bei etwas gutem Willen im Einverständnis mit der Türkei gelöst werden können, anstatt von England allein. Und selbst jetzt noch, wenn der Sultan oft aus Aegypten Auforderungen erhält, die „Fremdlinge“ auszutreiben, so verweigert er doch die Mittel, und hofft noch auf ein Verangement mit England. Der Sultan wünscht, England möge der Türkei nur jenen guten Willen beweisen, welchen Deutschland zum Beispiel trotz geringerer gegenseitiger Interessen zu zeigen bereit ist. So der englische Korrespondent. Das „B. T.“ enthält von ihrem Wiener Korrespondenten noch folgende telegraphische Mittheilungen, welche Vorlesendes vervollständigen: Mustafa Pascha hatte gestern Nachmittag mit dem Grafen Kainow eine halbstündige Unterredung gehabt, weitere Befragungen dürfen folgen. In den Kreisen des auswärtigen Amtes wird verifizirt, der türkische General habe keine besondere Mission für Wien und verfolge hier keine bestimmten politischen Zwecke; sein Wiener Aufenthalt löbe gleichsam die Ergrünung seines Beschlusses in Friederichsrufer und liefere den Beweis der herzlichen Beziehungen zwischen dem Zolltarif und der Türkei. Als freundliches Symptom wird ebenfalls bemerkt, daß Mustafa Pascha in Wien auch mit dem König von Griechenland zusammengetroffen ist.

Die revolutionären Kundgebungen in Oesterreich werden nicht nur durch die jüngsten Maßnahmen der Regierung zur Ruhe kommen. Wie aus Paris gemeldet wird, wurden gestern Vormittag 9 Uhr im Westen eines Negierungs-Kommissars und einer Kompanie Militär unter künigem Spieß die doppeltsprachigen Wappentafeln von beiden Finanzgebäuden abgenommen und durch Wappenschilder ohne Umschrift ersetzt. — Gegen den Redakteur des Journals „Zweigen“ Julius Besenow und gegen dessen Bruder, Ludwig Besenow in Pest, ist wegen angeblicher Unterschlagung der durch das gedachte Journal für die Ganges gelangten Gelder die strafrechtliche Untersuchung eingeleitet worden.

Am Sonntag fanden in Frankreich mehrere patriotische Manifestationen statt. In Doune wurde eine Oerantel für die gefallenen Militärs von Core d'or eingeweiht. In Doune, wo zusammenfanden sich zahlreiche Tugend- und Schützengemeinde, sowie Delegationen der Patriotenliga vor dem Denmal, welches drei im Kriege von 1870 von den Preussen sühnigten Arbeitern errichtet worden ist. Der eine Namens Deberge, Gärtner im Doune, war vor ein Kriegsgericht gestellt worden, weil er den nach Versailles führenden Teleggraphen mehrfach zerstört hätte. Die beiden andern, Martin und Gordon, hatten auf die deutschen Truppen geschossen. Außer der Widmung der bairischen Würtbürger trägt das Denmal als Inschrift die Worte: „Ich bin Franzose, ich bin daher verpflichtet Alles gegen Euch zu unternehmen, sollte ich die Freiheit erlangen, werde ich von Neuem beginnen.“ Die Redner, darunter der unermüdliche Derronde, beschränkten sich einer großen Waffigung. — Der Ministerrath hat in einer heute Vor-

Aber so neu, so brillant die Idee auch war, — sie hatte leider ein Unangenehmes. Der Marchese wünschte, daß je eine Tante fünfzehn solcher Schächerinnen umfasse; es wäre nun freilich leicht gewesen, die doppelte Zahl in Pisa aufzuführen, wenn man einzig nach der Schönheit der jungen Damen hätte fragen wollen; — allein schon aus Rücksicht für die Götter- und Erbitterer mußte man wohl oder übel zu dem Erforderniß eines gewissen Ansehens auch noch das eines gewissen rechtschaffenen Charakters legen. — Wie qualte sich der alte, treue Haushofmeister des Marchese, um die dreißig schönen und unbedoltenen Mädchen zusammenzubringen! Und doch gelang es ihm nicht; er mußte sich eines solchen Morgens gefreien, daß er mit seinem Kain zu Ende set, und so trat er denn, acht Tage vor dem Maskenball, mit der Erklärung vor seinen Herrn, daß die ganze Zahl der von ihm zusammengetroffenen Schächerinnen sich nur auf 23 belaufe.

„Unfinn!“ erwiderte der Marchese gereizt, als der alte Haushofmeister seinen Bericht beendet hatte. „Ich besaß Euch, dreißig Mädchen herbeizuschaffen, und ich will nicht Eines davon vermissen. Was schüttelt Ihr den Kopf, thörichte Alter? Sind nicht bereits die gesammten Anzüge bestellt? Dreißig Tunicas, dreißig Kränze, dreißig Paare Sandalen und sechzehn Schürzen, dreißig Schächerinnen, — und Ihr habt die Unverschämtheit, mir zu erklären, daß nur 23 Mädchen da seien, um all' diese Sachen in Empfang zu nehmen? Kein Wort, — ich will nichts weiter hören! Schafft mir die dreißig Mädchen, oder Ihr seid entlassen!“ Der Marchese war tiefroth vor Zorn geworden, schrie wie ein Zahnräder und wies gebieterisch auf die Thür.

Der Haushofmeister konnte seinen Herrn zu gut, um auch nur den geringsten Versuch einer Befristung oder gar einer Widerrede zu wagen. Er ging, um noch einmal sein Glück zu probiren. Es wäre nutzlos gewesen, hätte er sich in den unteren Volksschichten noch einmal umsehen wollen. Das Einzige, was ihm übrig blieb, war, bei allen seinen Freunden, welche Töchter besaßen, noch einmal nachzufragen. Vielleicht gelang es ihm, durch Ueberredung oder Verprechungen doch noch zum Ziele zu kommen. (Fort. folgt.)

mittag abgehaltenen Sitzung den Antrag des Marineministers...
weiterung in Verbindung steht. Doch das ist ein Uebel...

erweiterung in Verbindung steht. Doch das ist ein Uebel, das bei sachgemäßer Behandlung durchaus nicht bedenklich ist.

— Einen ganz ungewöhnlichen Verlauf nahm die königliche Parforcejagd, welche am gestrigen Montag stattfand. Diese Jagd wurde des Prinzen Wilhelm wegen, welcher aus Steiermark zur Liebernahme seines Statistens nach Potsdam gekommen war und sich gestern Abend noch nach Pflanzheim begibt, einer Jagd vorher abgehalten, als ursprünglich bestimmt war. Prinz Wilhelm erschien zum ersten Male in seiner Eigenschaft als Protector der Parforcejagden — lang nach 1 Uhr auf dem Rendezvousplatz am Hofparks Plantagenhaus und wurde zuerst von den Prinzen mit dem Hirschengang und Johann von den zahlreich erschienenen Sportsmen mit einem dreifachen „Borido“ empfangen, während die ebenfalls zu Pferde erschienenen Prinzessin Wilhelmine von der Kapelle des Garde-Jäger-Bataillons mit dem Damenturn begrüßt wurde.

Unter den Klängen des „Frisch auf zum höchsten Jagen“ wurde um zwei Uhr zum Anlegen geblasen, und wenige Minuten darauf begann mit unverzüglichem Keppeln die Verfolgung einer dreifährigen Bode. Es entwickelte sich um eine Jagd, so toll, wie sie bisher weder von den theilmehenden Kavaliere, noch von den Prinzen geritten worden ist.

Aus Capetown wird gemeldet, daß der König Ketschawayo sich gegenwärtig in Natal befinde, nachdem er dem englischen Konsulenten seine Unterwerfung erklärt habe. Unter dem im Laufe der letzten Jahre in den russischen Ostseeprovinzen an Deutschen verübten Verbrechen hat kaum eines so großes Aufsehen erregt, als die Ermordung des Barons Kolbe-Wirgen. Bald nachdem die Wörder, zwei Bauern, entsetzt und in Haft genommen waren, wurde ostsiecherischerisch das auch in deutsche Blätter übertragene Gerücht verbreitet, die Verbrecher hätten die That vollzogen, weil Baron Kolbe die Tochter des einen entsetzt habe. Dieses Gerücht ist jedoch durch die vor Gericht gemachten Aussagen der Wörder nicht bestätigt worden. Der Petersburger Korrespondent der „Nat. Zeitung“ meldet:

Petersburg, 16. Oktober. Nach einem Special-Telegramm der deutschen „Petersburger Ztg.“ von gestern, hat der Kaiserliche Oberbaupolizeiamtsgeneralassessor Baron Stromberg konstatirt, daß in den gerichtlichen Erkenntnissen der Wörder des Baron Kolbe und ihrer Komplizen von einem Mordthat des Vaters eines verführten Mädchens nicht die Rede ist.

Besichtig der neulichen Anhaltung eines britischen Schiffes bei Madagaskar konstatirt das „Journal de St. Petersbourg“, die amerikanische Gesellschaft Hutchison bestimme seit dem Jahre 1881 ein ausschließliches Monopol auf der Kommandanteninsel und Umgegend. Andern Schiffen sei jedoch der Fischfang nur mit Erlaubnis des Generalgouverneurs von Madagaskar gestattet. Dies sei im Jahre 1882 in San Francisco und in den japanischen Häfen durch die russischen Konsula verhängt worden und die Beschlagnahme des britischen Schiffes sei daher gesetzlich. Die Angelegenheit werde übrigens demnächst vor das kompetente Gericht gelangen.

Aus Amerika wird gemeldet: Der Vorschlag einer Verfassungsänderung im Staate Ohio ist definitiv abgelehnt worden und zwar mit einer Majorität von 75000 Stimmen. Die Aenderung war beabsichtigt, um den Verkauf von alkoholischen Getränken zu verbieten.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Oktober.
— Der Kaiser nahm, wie aus Baden-Baden gemeldet wird, im Laufe des heutigen Vormittags die Vorträge des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Müller und des Geheimen Hofraths Grafen v. Helldorf entgegen und arbeitete darauf mit dem Generalleutnant von Albeckly. — Wie man ferner erfährt, sind der Erzbischof von Freiburg und der General-Superintendent Baur in Baden eingetroffen.

— Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin nebst der Prinzessin Luise haben Baden am 14. und 15. d. M. verlassen und werden sich jetzt einige Tage in der Weinburg am Bodensee aufhalten, um demnächst von dort sich nach Wiesbaden zu begeben.

— Prinz Wilhelm hat sich gestern Abend zur Abhaltung von Jagden nach Schlesen begeben. Von dort wird der Prinz erst Ende dieser Woche hier zurück erwartet. — Generalleutnant von Schweinitz, der deutsche Botchafter am russischen Hofe, wird gegenwärtig auf Urlaub in Baden-Baden. Wie verlautet, wird der General demnächst auf seinen Posten nach Petersburg zurückkehren, während seine Familie den Winter über in Baden-Baden zu bleiben gedenkt, wo die „Villa Nassau“ für sie gemietet worden ist.

— Der Gouverneur der Festung Köln, Generalleutnant v. Ziemle, hat nunmehr, wie der „Allg. Anz.“ mittheilt, seinen Abschied eingereicht und beruht die Stadtverfassung. Als sein Nachfolger wird der Generalleutnant von der Arme, von Tiele, ein jüngerer Bruder des kommandirenden Generals des 8. Armeekorps, genannt.

— Auf Grund der Angabe zweier medizinischer Autoritäten wird der „Frankf. Ztg.“ aus Berlin geschrieben: Fürst Bismarck hat nach dem Urtheil sehr kompetenter Männer eine ganz vorzügliche Konstitution, und wenn von seiner Politik der europäische Friede abhängt, so kann derselbe, wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, noch auf 20 Jahre für gesichert gelten. Die Leiden des Reichskanzlers, so schwerhaft und quälend sie für ihn zeitweise sein mögen, sind nicht gefährlicher Art. Die nervösen Gesichtschmerzen, die jetzt beunruhigt sind, würden von farbigen Jähren her und würden schneller und dauernd beseitigt worden sein, wenn Fürst Bismarck sich nicht weigerte, gewisse zahnrätliche Operationen ausführen zu lassen. Am Bedenklichsten ist noch eine Disposition zu Magenkatarrhen, die mit einer mäßigen Magen-

München, 16. Oktober. Der hiesige Magistrat hat zum Bau eines Künsterhauses einen Zuschuß von 100000 Mark bewilligt und die unentgeltliche Abtretung des Terrains genehmigt, das zu dem bei der alten Markburg bereits vom König gewährten Bauplatze gehört.

Aus Elsch-Lothringen, 14. Oktober. Seitens der Regierung von Elsaß-Lothringen ist einer Anzahl ausländischer Zeitungen der Vertrieb im Reichslande verboten worden, und zwar hat dieses Verbot zunächst neun französische Zeitungen betroffen, darunter, wie schon erwähnt, der „Intranfigant“ und „France“, „Mittheilungen“ und andere Blätter ähnlicher Farbe. Auch zwei in deutscher Sprache erscheinende Zeitungen sind mit darunter, nämlich das „Vaterland“ und die „Wiener Allgemeine Zeitung“. Es sind ferner zwölf französische Zeitungen unter Kontrolle gestellt, darunter die „Republique française“.

Alexandrien, 16. Oktober. Die deutsche Kommission zur Erforschung der Ursachen der Cholera hat sich nach Kairo begeben und wird in etwa 10 Tagen die Reise nach Indien antreten.

Brothzweifel.
R. Aus dem Saalkreise. Am Montage, den 15. Oktober, brach gegen Mittag im Gebiete des Gutsbesizers Hofe Feuer aus. Es hand der Stadt in Flammen. Glücklicherweise gelang es, das Feuer auf den zu Stadt zu beschränken, da rechtzeitig mit Energie eingegriffen wurde. — Eine große Bode Regener durchzieht jetzt den Saalkreis. Es ist eigentümlich, daß sie in den Gehäusen 100-Markscheine verlegen, um ihre Zahlungsfähigkeit nachzuweisen. Die Geldsärmen sind ihnen schon auf dem Leibe.

Merseburg, 16. Oktober. Die Erben des verstorbenen Stadtraths und Brauereibesizers Herrn Karl Berger hier selbst haben der hiesigen Stadtgemeinde ein Kapital von 6000 Mk. unter dem Namen „Karl Bergerische Armenstiftung“ mit der Bestimmung überwiesen, daß die Zinsen davon alljährlich, am 5. September an verfallende Arme hiesiger Stadt in Beträgen von nicht unter 24 Mk. vertheilt werden sollen. — Morgen Mittwoch eröffnet die Theater-Gesellschaft des Naumburger Stadttheaters unter Direktor Altmann ein Ensemble-Gastspiel im hiesigen Theat. Theater.

Zeitz, 16. Oktober. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, wird die Einweihung der Kapelle auf dem neuen St. Michaels-Gottesacker am 25. Oktober Vormittags 10 Uhr durch Herrn General-Superintendenten Dr. Moller stattfinden. Die Frier soll ein besonders feierliches Geyräge erhalten; Einladungen hierzu ergehen u. A. an Herrn Regierungspräsident von Dietz in Merseburg, an die Mitglieder der Kreis- und städtischen Behörden, an die Geistlichen, die kirchlichen Behörden, das Lehrerkollegium u. s. w. Dabei ist der Naumburger Kapelle ein so beschaffen, daß von der Gemeinde noch nur wenige Personen Zutritt erhalten werden; der Kreis der an der Frier Theilnehmenden dürfte sich daher auf die geladenen Personen beschränken.

Leimbach. Bergange Wode passirt hier folgende weitere Geschichte. Der Besitzer einer hier stehenden Caroussells hatte sich verzeihen und einen Schlag über den Durst gethan. Als er nach Hause kam, machte er es wie viele andere Trunkene: er kamte und schlief, was ihm in die Hand kam entweine. Die kokonenswerte Frau machte sich vor gleichen Erlebnissen dadurch zu schätzen, daß sie beschloß in der nahen Wipper ihren Tod zu suchen. Zum

Glück fand oder wollte sie keine passende Stelle finden, und die große Kinderzucht, die mit Interesse dem Schauspielere gefolgt war, setzte der armen Frau das rechte Pfläcken aus nicht, so daß sie gezwungen war ihren Heimweg anzutreten.

Erfurt, 15. Oktober. Die Kaninchen-Ausstellung des Thüringischen Vereins für Kaninchenzucht hier selbst, welche am 14. und 15. ds. in den schön geschmückten Räumen des Buchheim'schen Gasthofs in der Oberstraße stattfand, war sehr reich besetzt. Preise wurden 22 vertheilt; außerdem erhielten 3 Aussteller ehrenvolle Anerkennungen.

Buckau, 16. Oktober. Gestern ist der Wagenknieber Orng von hier auf dem hiesigen Bahnhof beim Rangiren von Wagen darauf überfahren, daß der Tod unmittelbar darauf erfolgt ist.

Aus dem naumburger Kreise, 15. Oktober. Als die junge Gattin des Stadtkreisraths Köppich in Köln gestern Nachts 2 Uhr nach ihrem Kindehen lief, bemerkte sie einen mit einer Stankmaske angehenden Mann im Schlafzimmern. Ihren im Nebenzimmer schlafenden Gatten rufend, griff die Frau beherrt den Räuber an, der sofort das Nachtlcht auslöschte. Nach einem lebhaften Ringen mit Herrn und Frau Köppich gelang es ihm leter aus dem dunklen Zimmer ins Freie zu entfliehen. Herr Köppich hat mehrere schwererhafte Verletzungen davongetragen. Allein auch der frische Eindringler wird gekennzeichnet sein und man hofft auch die Entdeckung desselben um so mehr, als die Leiter und die Fragemaske, welche derselbe zurückgelassen hat, Anknüpfungspunkte für die Nachforschungen abgeben können. — Heute Nacht ist abermals, und zwar in der Lusthagen Wirthschaft, eingebrochen worden. Auch hier wurden die Eindringlinge rechtig verfolgt. Seit Menschogedenen ist in Köln kein Diebstahl, gleichwie ein Einbruch so frischer Art, vorgekommen. Die Einwohnerschaft sieht sich daher um so mehr beunruhigt, als man annimmt, daß eine fremde Bande die räuberischen Handwerk hier betreiben will. Hoffentlich wird es unterem Nachwachspersonal gelingen, die Nachtwölge zu überraschen.

Bermüthetes.

Breslau, 16. Oktober. Die „Breslauer Zeitung“ meldet: In den Stallungen eines Grundstücks in der Klosterstraße sind gestern drei Stück Rindvieh gefallen, als Ursache soll der telegraphisch herbeigeleitete Professor Sching von der Thierarzneischule in Berlin Kriebelpfer konstatirt haben. Der Viehstiel ist abgebrochen.

Petersburg, 16. Oktober. Verschiedenen Mättern zufolge hätte sich ein junges Mädchen als Mörderin der Sarah Becker bekannt. Dadurch wird der gegen den früheren Polizeibeamten Mikronowski bezüglich der Thäterschaft erhobene Verdacht nahezu beseitigt. Das Mädchen ist verhaftet und die Untersuchung eingeleitet.

— [Wie Dr. Sigel in München betet.] beweis folgendes Morgengebet, das er in seinem Vaterland mittheilt: „Herr, sende uns den Moses wieder — Auf daß er seine Glaubensbrüder — Deinführer ins gelobte Land. — Laß' denn das Meer sich wieder thun theilen — Und auch die hohen Wasserjulen — Festsitzen wie eine ebene Land; — Und wenn jemand in dieser Rinnen — Alle Juden sind darinnen — O Herr! dann mach' die Klappe zu — Und wir Christen haben Ruß!“

— [Galgenhumor.] Die Vandarmenführer in Vandsberg a. B. tragen auf den Armen die Wandstaben: „L. A. S.“ (Vandarmenhaus). Dieser Tage erkundigte sich auf der Straße ein Herr bei einem der alio „Bewachten“, was denn die geheimnißvolle Aermelaufschrift bedeute. Der Gestrate erklärte sich bereit, gegen das Gehelnt einer Cigarette das Räthsel zu lösen. Die Cigarette wurde bewilligt und er erhielt der Fragten den Bescheid: „L. A. S. heißt: Lauter anständige Herren.“

— [Die „Stoffüberfütterung“] der Schule treibt auch Julius Sturm zu dem Seufzer: „Denn ich der Jugend, möcht' ich bitter weinen, Wie bald sich ich der Augen Blinden, Der Wangen Rosen wellen und verblühen, Ein samsteln Sinn ich früheln Alter einen. Kein Wunder, denn ihr Jungst ja schon die Reinen, Sie rasten um des Wissens Stübe zu stehen, Und sucht die Zeit der Reife zu verdrängen, Und solches Thun will ich euch noch tödlich scheinen. Doch wenn euch zum das große Wert gelingen, Und eure Ehre sich bei frühen Tagen Ein eignes Amt und eignes Brot erlangen; Wie werden sie als Männer euch vertragen; Wenn sie mit lüdem Aug' und tranken Funken Als Krappel sich durch's Leben müssen schlingen!“

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer		Feuchtigkeit der Luft.	Wind.
		met.	Reaum.		
16. Okt.	2 Nm.	756.0	+16.9	45	SO. zieml. heit.
	8 Ab.	757.0	+14.4	60	SO. feiter
17. Okt.	7 M.	758.0	+13.8	78	S. Regen

Ueberlicht der Witterung.

Eine tiefe Depression liegt westlich von den Hebriden, auf den britischen Inseln starke, stellenweise föhnische südliche bis westliche, im südlichen Nordseegebiete aufrichtende südliche Winde verursachend. Ueber Centraluropa ist bei meist schwacher südlicher Luftbewegung das Wetter allenthalben, außer im Nordwesten, heiter, trocken und meist wärmer. Im westlichen Deutschland ist seit gestern fast überall Regen gefallen. In Hamburg und Friedricshafen gießen die oberen Wolken aus Südwest.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterfaup der königl. Schiffmühle bei Trotha) am 16. Oktober Abends 1.30, am 17. Oktober Morgens 1.38 Meter.

Beantworteter Redakteur Albert Zünd in Halle.



Leipzigerstraße
104
(im gold. Löwen).

Bruno Freytag,

Leipzigerstraße
104
(im gold. Löwen).

Manufactur-, Seiden-, Modewaaren, Tuche und Leinen.
Damen-Mäntel-Fabrik.

Vortlaufend Eingang von Neuheiten.



Vortlaufend Eingang von Neuheiten.

Herbst- und Winter-Saison.

Meine Läger in **Kleiderstoffen** bieten die denkbar größte Auswahl in allen erschienenen **Neuheiten** des In- und Auslandes und empfehle

Brochés, Streifen, Noppés,
Cheviots, Changeants, Caros.



Specialartikel:

 Schwarze und farbige 

Cachemires

in vorzüglichen Qualitäten.

Specialartikel:



 Schwarze und farbige 

Seidenstoffe

in bewährten Qualitäten und größtem Farbenortiment.

≡ Damen-Mäntel ≡

in großartiger Auswahl von den einfachsten bis zu den hochelegantesten Façons.
Prachtvolle Stoffe, solide und geschmackvolle Ausführung.

 Hochfeine Berliner und Pariser Modelle 
zum Selbstkostenpreis.

Muster- und Auswahlendungen franco zu Diensten.

Köstritzer Schwarzbier
Ferner
Blume des Elsterthales

Analysen gratis bei Obigem.

von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen für Blutarme, Wöchnerinnen, stillende Mütter, Reconvalescenten jeder Art, untereicht von pharmaceutischen Kreisvereine Leipzig. Vorräthlich billigstes Hausgetränk.

reines kräftiges Getränk von vorzüglicher Güte und angenehmen Geschmack empfiehlt die **Fürstliche Brauerei Köstritz**, (gegründet 1735.)
Niederlage beider Sorten in **Halle a/S.** bei **E. Lehmer**, Biergroßhandlung, Rathhausgasse.

Auction.
Freitag den 19. Oktober Nachm.
1 Uhr verleihere ich Gragenweg 21
versch. Mahog.-Möbel, 3 Sophas, Kleiderz. u. Küchenschränke, 2 Kommoden, Federbetten, Feinwaaren, 3 Dhd. alte und neue Winter-Heberzeher, Cigarren, Wein u. f. w.
W. Schramm, Auctionator.
Fenster-, Zimmer-, Bade-, Kranken-
Thermometer
empfehle zu den billigsten Preisen
J. H. Schmidt (Carl Nockler)
Schmerstraße 29.
Pa. Margarinbutter,
à 4. 70 3, empfiehlt
J. R. Strässner, Bernburgerstraße.
Gute Speisekartoffeln
verkauft die Oekonomie
H. Brauhausgasse Nr. 11.

Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft.

Vom 15. November ab werden die Actien obiger Gesellschaft in Preuss. 4% Consols umgetauscht und sind dazu mit den am 1. Juli 1884 und später fälligen Coupons einzureichen. Ich werde den Umtausch gern vermitteln und bitte mir die Actien zuzustellen.
H. F. Lehmann.

Zur Franziskanerhalle
(große Märkerstraße, Eingang Ruhgasse 11).
Restaurant I. Ranges.

Heute Mittwoch den 17. October
Schlachtfest.
Von früh 9 Uhr an **Wellfleisch.**
Ausshank feiner Biere.
C. Ermes.



Restaurant Forelle
empfehle seinen **Mittagstisch:**

Suppe	10 3
Cotelets mit Roßhohl	30 3
Ochsenzwanz in Madeira	40 3
Ragout von Zunge	40 3
Rindfleisch mit Champignonsauce	30 3
Gans in Gelee	60 3

Heute Mittwoch
Pökelknochen
mit Erbsenpüree und Sauertohl.

„Forelle.“
Sonntabend den 20. October
Schlachtfest
C. Trautsch.

Fr. Kohl's Restaurant.
Heute Donnerstag Abend
Pökelknochen mit Meerrettig,
Sauertohl und Klößen.

Brezler's Berg.
Heute Mittwoch **Tanzkränzchen.**

Für den Inhabertheil verantwortlich
H. Uffemann in Halle.

(Siehe eine Beilage.)

Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.